

Gemeindeordnung mit einer Ausnahme genehmigt

Stadtratsverhandlungen vom 4. August

Mit Verfügung vom 25. Juli hat das Departement des Innern die in der Urnenabstimmung vom 20. Oktober 1968 angenommene Gemeindeordnung der Stadt Aarau genehmigt.

Von der Genehmigung wurde Art. 30 litt. f ausgeschlossen.

Mit dieser Bestimmung sollte der Einwohnerrat als zuständig erklärt werden zur «Genehmigung von Verträgen über den Erwerb und die Veräusserung von Grundstücken, inbegriffen im Baurecht. Der Beschluss ist endgültig, sofern Kaufpreis oder Tauschwert 4 000 000 Franken im Einzelfall nicht übersteigen und das Geschäft nicht das Hauptgut betrifft; andernfalls unterliegt er dem fakultativen Referendum.» Zur Begründung für die Nichtgenehmigung dieser Bestimmung führt das Departement des Innern an, dass das Gesetz über die ausserordentliche Gemeindeorganisation keine Vorschrift enthalte, welche die Gemeindeversammlung ermächtigen würde, ihr gemäss § 10 des vorgenannten Gesetzes zustehende Befugnisse an den Einwohnerrat zu delegieren.

Man war sich schon bei Ausarbeitung der Gemeindeordnung bewusst, dass eine eindeutige Rechtsgrundlage für die vorgesehene Kompetenzdelegation fehle; auch einzelne Parteien wiesen in ihrer Vernehmlassung darauf hin. Aus Zweckmässigkeitsüberlegungen entschloss man sich jedoch, prinzipiell an der Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung festzuhalten und den Entscheid der Genehmigungsbehörde abzuwarten. Er ist nun negativ ausgefallen und muss nach Auffassung des Gemeinderates akzeptiert werden.

Von einer Beschwerdeführung an den Regie-

rungsrat wird daher abgesehen. Die praktische Auswirkung der Streichung von Art. 30 litt. f der Gemeindeordnung besteht darin, dass inskünftig Grundstückkäufe und -verkäufe, die den Betrag von 2 Millionen Franken übersteigen, den Stimmberechtigten noch zum Entscheid vorgelegt werden müssen; Handänderungen zu diesen hohen Beträgen sind jedoch für die Stadt sehr selten.

Bis zum Betrag von 2 Millionen Franken ist gemäss Art. 33 litt. k der Gemeindeordnung der Gemeinderat abschliessend kompetent, Handänderungsgeschäfte über Liegenschaften zu tätigen. Diese Kompetenzdelegation findet in den §§ 24 und 33 des Gemeindeorganisationsgesetzes eine Stütze und ist daher vom Departement des Innern genehmigt worden.

Im Laufe des ersten Halbjahres 1969 haben wiederum verschiedene Gönner dem Stadtmuseum Alt-Aarau eine grössere Zahl von Zuwendungen gemacht, wofür auch öffentlich der beste Dank ausgesprochen wird. – Das Projekt über die Neugestaltung des Kanaleinlaufes beim Stauwehr des EWA wird der zuständigen Kommission zur Vorbehandlung überwiesen. – Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von Bericht und Abrechnung des Fürsorgeamtes über die Aktion «Bekleidung armer Schulkinder auf den Maienzug». – Dem argauischen Arbeitsausschuss der «Aktion Gesundes Volk A 69» wird ein Gemeindebeitrag ausgerichtet. – Karl Haller-Bangerter, Turnlehrer, von Gontenschwil, in Aarau, sowie dessen Ehefrau, werden unentgeltlich in das Einwohnerbürgerrecht von Aarau aufgenommen. – Alfred Schmid, Zentralchef beim EWA, werden zum Jubiläum seiner 40jährigen Amtstätigkeit die besten Wünsche und der Dank für die vorzüglichen Dienste ausgesprochen.

Vier Badeanstalten unter der Lupe

Bisher unfallfreie Badesaison

Bis Ende Juli 123 207 Eintritte in Aarau

ub. Nachdem die Aarauer Badi in den ersten sechs Wochen einen überaus schlechten Besuch zu verzeichnen hatte, besserte sich dies in den heissen Julitagen. Dank den erzielten Tagesdurchschnitten von über 4000 Personen wurde das anfängliche Manko mehr als wettgemacht. Bis Ende Juli wurden 123 207 Eintritte registriert. (Suhr-Buchs rund 46 000, Küttigen etwas über 33 000 und Ruppertswil-Auenstein 28 500.) In Aarau tummelten sich am Rekordtag, am 6. Juli, über 5000 Personen im Schwimmbad. (Suhr-Buchs, 4. Juli, 2250; Küttigen, 20. Juli, 2500; Ruppertswil-Auenstein, 20. Juli, 1600.)

Schwerwiegende Unfälle haben sich zum Glück in den vier Bädern keine ereignet. Die Badmeister hatten sich lediglich mit Bagateltsachen wie Schürfungen und Insektenstichen abzugeben. Damit auch in der zweiten Saisonhälfte nichts passiert, ist es unbedingt nötig, dass sich alle Badenden an die Baderegeln halten. Nur so können Unfälle vermieden werden.

Auf die Frage nach der Sauberkeit des Wassers erklärte man uns in Aarau, dass mit der Umwälzung (anderthalbmal pro 24 Stunden) und mit Hilfe der Chlorzusätze die Sauberkeit auch an Tagen mit 5000 und mehr Besuchern garantiert sei.

Ein Kapitel für sich stellen nach wie vor die Fundgegenstände dar. Es scheint, dass die Leute von Jahr zu Jahr vergesslicher werden, bleiben doch immer mehr Sachen liegen. Im Aarauer Schwimmbad werden gegenwärtig neben Bergen von Wäsche, Badtüchern und Spielsachen sieben Uhren gehütet, einige davon schon seit drei bis vier Wochen!

Es muss angenommen werden, dass diese Uhren den Versicherungen als gestohlen gemeldet werden, weil man zu bequem ist, bei der Kasse nachzufragen.



Die Aarauer Badi meldet: Letztjährige Frequenz bereits überboten!

Zu erwähnen ist dabei noch, dass es wichtig ist, dass die Finder jeweils ihren Namen angeben, damit eventuelle FINDERLÖHNE ausgerichtet werden können.

Dass die Badmeister auch ab und zu Aerger haben mit ihren Kunden, ist eigentlich logisch. Und doch möchten wir hier darauf hinweisen. Es geht um den Aerger, der den Aufsehern von jungen Paaren bereitet wird, die einfach die Grenzen des Anstandes überschreiten, so dass verschiedentlich auf Hinweise Dritter die Polizei beigezogen werden musste. Badeverordnungen sind eben da, damit sie eingehalten werden!

Wir haben abschliessend die vier Badmeister noch um ihre Meinung zum «Fall Schönenwerd» gebeten, wo sich, wie im AT zu lesen war, ein Vater aufgeregt hat über den Hinweis des Badmeisters, dass auch kleine Kinder in Badhöhlen zu baden hätten.

Dabei hat sich gezeigt, dass praktisch alle Bad- aufseher gleicher Meinung sind, d. h. dass sie sich ähnlich verhalten würden wie ihr Kollege aus Schönenwerd.

Solange eine grosse Mehrheit der Ansicht ist, dass Kleinkinder nicht nackt baden sollten, kann man annehmen, dass die Vernunft doch auf der Seite der Mehrheit ist. Und Vernunft hat nichts zu tun mit «sexueller Verklammtheit» oder «hinter dem Mond leben».

Wir danken den Herren Badmeistern für ihre Auskünfte und wünschen ihnen weiterhin eine unfallfreie zweite Saisonhälfte.

Der letzte Köhler von Küttigen

W. L. Auf dem Küttiger Homberg trifft der Wanderer auf eine Stelle mit dem merkwürdigen Namen «Cholgrube».

Ortsbezeichnungen, welche die Silbe «Chol» enthalten, sind in unserer Juragegend häufig anzutreffen: «Cholgrube» in Biberstein; «Cholhalde» in Densbüren; «Cholholz» in Veltheim, Stüsslingen, Rohr SO und Oltingen; «Choleweid» und «Uf Chole» in Kienberg. Sie erinnern daran, dass einst Köhler in den lichten Buchenwäldern auf den Jurahöhen am Werk waren.

Der letzte Köhler von Küttigen hiess Rudolf Wehrli-Bolliger. Er lebte von 1839 bis 1912 und war von Beruf Schmied; die Leute nannten ihn 's Schmidsruedi. Seine Werkstatt, die untere Schmiede mit der Schmittebrugg, einem von Pfeilern und flachen Bogen getragenen Vorbau, steht heute noch hart an der Hauptstrasse, wo der Gänsacherweg abzweigt. In einem Häuschen daneben, abseits von der Strasse auf der andern Seite des Mühlebachs, hatte der ledige Bruder Ludwig eine Wagnerei eingerichtet. Ihnen gehörte ein ausgedehntes Stück Wald am Homberg. Auf ihrem eigenen Waldboden konnten sie fast tausend Meter weit vom Etzget her bis zur Hombergegg hinaufsteigen. In diesem Holzland stellte der Schmied Holzkohle her, die dazu diente, die Glut auf dem Schmiedeherd, der Esse, zu unterhalten. Die drei Plätze, wo einst die Kohlenmeiler rauchten, können heute noch gezeigt werden. Sie liegen, vom Ursiboden her gesehen, in einer bergwärts gerichteten Reihe im Abstand von etwa hundertfüngzig Metern.

Das Wort «Meiler» stammt vom lateinischen «Millarium», was «tausend Stück» bedeutet. Zu einem Kohlenmeiler mussten viele hundert meter-

lange buchene Spalten und Rugel sorgfältig zu einem dichtgefügtigen, regelmässigen Haufen aufgebaut werden. Einen Mantel aus grünem Reisig und Erde legte der Köhler darüber und entzündete in seinem Innern leicht brennbares Material. Die Glut, die so in der Mitte entfacht worden war, musste sich nach aussen von einem Glied zum andern fortsetzen. Die Arbeit des Köhlers bestand fortan darin, Tag und Nacht zu wachen. Drohte die Glut zu erstickern, lockerte er die Decke; wollte sie aber in ein verzehrendes Feuer ausbrechen, so musste er schleunigst löschen und die Decke nachbessern. Entstehende Hohlräume füllte er sofort aus. Bald hatte der Köhler die Farbe seines Meilers angenommen. Das Wasser zum Löschen und für die Suppe holte er sich im Haselbrünneli, eine Viertelstunde weit weg auf der Bibersteiner Seite des Homberges. Ältere Küttiger erinnern

sich noch des Fusspfades, den sich der Wasserträger durch das Dickicht gebahnt hatte. In guter Erinnerung steht auch die schmackhafte Suppe, die um die Wette mit dem Meiler dampfte. Sonst aber zeigt das Beispiel unseres Köhlers, wie wenig wir von unsern Vorfahren, die um die Jahrhundertwende lebten, wissen.

Die Nachkommen, die Enkel und Urenkel des letzten Köhlers von Küttigen besitzen heute noch ein Stück Holzland auf dem Homberg in der Gegend der mittleren Cholgrube. Mit Liebe pflegen sie das wertvolle Erbe. Ein grosser Teil des ehemaligen Besitzes gegen die Egg hinauf ist Staatswald geworden.

Wer eine schöne Geschichte, die von einem Köhler handelt, lesen möchte, der vertiefe sich in das herrliche Märchen «Das kalte Herz» von Wilhelm Hauff.

Eine Umfrage auf der Strasse

Ist in Aarau nichts los?

Zehn Antworten

(b) Um für unsere Umfrage ein paar neue Aspekte zu gewinnen, gingen wir mit dem Tonbandgerät auf die Strasse. Wir stellten zehn Personen der verschiedensten Altersklassen und Berufsschichten die zwei Fragen: «Ist in Aarau nichts los? Was müsste in dieser Beziehung unternommen werden?» Nachdem an dieser Stelle in letzter Zeit schon einige Diskussionsbeiträge publiziert wurden, soll nun versucht werden, anhand von zehn Antworten ein einigermaßen repräsentatives Bild der Meinungen zu diesem Fragenkomplex zu vermitteln.

Herr H., Angestellter (54): Für meine Bedürfnisse ist genug los. Ich gehe relativ wenig aus, Radio und Fernsehen sowie Bücher genügen mir vollauf, um mich nach getaner Arbeit zu erholen. Damit ist auch ihre zweite Frage nach Aenderungen bereits beantwortet.

Fräulein R., Kantonsschülerin (18): Es ist absolut nichts los für uns Junge. Wir finden nirgends einen Ort, ein kleines Restaurant, wo wir uns abends ungezwungen treffen können. In Aarau fehlt ein gemütliches Restaurant (vielleicht in einem Keller im Stil der Innerstadtbühne), wo ein junges Mädchen am Abend auch allein hingehen kann, ohne seinen Ruf aufs Spiel zu setzen. Ein solches Lokal sollte auf den Geschmack von uns Jungen zugeschnitten sein. Ich persönlich hoffe, dass das geplante Café im Hübscherhaus diesen Vorstellungen entsprechen wird.

Herr D., pensioniert (77): Meiner Meinung nach ist fast zuviel los. Wenn dann einmal wirklich nichts los ist, sorgt die Lokalredaktion des AT dafür, dass etwas läuft, indem viel Drucker-schwärze aufgewendet wird.

Fräulein C., Mittelschullehrerin (34): Oh, doch! Es ist sehr viel los für vielseitig interessierte Personen. Wenn ich vergleiche mit einer Stadt im Ausland, mit ungefähr gleich vielen Einwohnern, vielleicht in Frankreich, so stelle ich fest, dass dort in dieser Hinsicht absolute Provinz herrscht. Es scheint eher ein Ueberangebot zu bestehen. Um dem abzuwehren, muss die Nachfrage gesteigert werden. Dies wäre eine Aufgabe der Erziehung. Der Durchschnittsaarauer scheut Experimente, er zieht einen risikolosen Anlass einer vielleicht umstrittenen Novität vor. Eine Ausnahme stellt hier die Innerstadtbühne dar, die sich ein Stammpublikum zu schaffen vermochte, das eine andere, offener Haltung repräsentiert. Ich würde es begrüßen, wenn ein Informationszentrum aufgebaut werden könnte, das über Anlässe wie Vorträge, Theater, Konzerte, Kino, Ausstellungen usw. orientiert. Damit könnte bei vielen das Misstrauen gegenüber dem Neuen abgebaut werden.

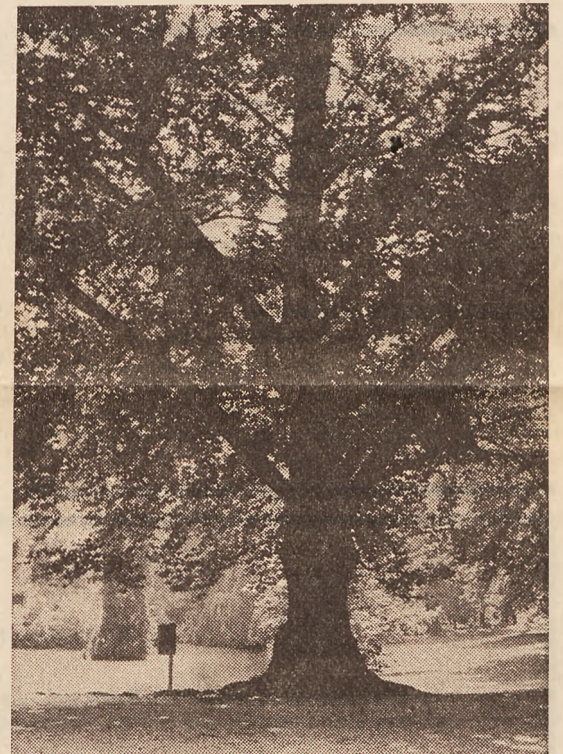
Herr B., Staatsangestellter (40): Es ist genügend los für jeden einigermaßen interessierten Menschen. Mir macht es absolut nichts aus, Theater-vorstellungen, Vorträge oder Ausstellungen, die Aarau nicht oder noch nicht zu bieten vermag, mit meinem Auto auswärts zu besuchen.

Frau M., pensioniert (72): Für mich ist genug los. In meinem Alter hat man bescheidene Ansprüche, und für die ist gesorgt. Wenn ich hier einen Vorschlag anbringen darf, so ist es der folgende: Könnte man nicht an Veranstaltungen wie Maienzug und Bachfischet vermehrt an übersichtlicher Stelle entlang der Umzugsroute eine Art Tribüne errichten, wo ältere Leute, die nicht mehr so gut auf den Beinen sind, diese Festzüge sitzend verfolgen könnten, ohne dass einem jemand die Aussicht versperrt. Vielleicht könnte auch noch ein Autotransport zu diesen Tribünen eingerichtet werden.

Herr A., Seminarist (19): Ja, das kommt darauf an, was gemeint ist. Im Hinblick auf das Theater war lange nichts los. Dies hat sich aber dank der Innerstadtbühne geändert. Im übrigen glaube ich, dass um diese Frage einfach ein zu grosses Geschrei gemacht wird. So schlimm steht es in Aarau auch wieder nicht. Wir können zufrieden sein. Was fehlt, ist meiner Ansicht nach ein Saal, der grösser ist als der Saalbau. Es dürfte nicht vorkommen, dass wie zum Beispiel bei Vorträgen von Heiner Gautschi oder Ota Sik viele Leute nach Hause geschickt werden müssen, weil der Saalbau ausverkauft war. Ein grösserer Saal drängt sich deshalb auf, weil der Saalbau sehr viel besetzt ist, so dass es für einen Organisator oft Terminschwierigkeiten zu überwinden gibt.

Frau N., Laborantin und Hausfrau (28): Ich persönlich wusste im Augenblick nichts, was in dieser Hinsicht unternommen werden müsste. Meine Bedürfnisse sind gedeckt, und sollte ich gleichwohl in Aarau ab und zu etwas vermissen, so suche und finde ich es eben auswärts.

Herr X., Student (23): Zwei Dinge fehlen vor allem: Ein Lokal ganz allein für die Jungen, vielleicht sogar von jüngeren, dynamischen Leuten ge-



Blutbuche im Schwanengarten. Die Aarauer Parkanlagen weisen einen prächtigen Bestand alter und immer noch lebenskräftiger Bäume auf. Diese Blutbuche ist nur ein Beispiel dafür. (Photo: kw.)

Wochenmarkt in Aarau

Detailpreise vom 2. August 1969

Frische Gemüse. Spinat, inländischer, 1 kg, 1.60. Mangold, 1 kg, 1.40. Weisskabis, 1 kg, 1.–. Kohl (Wirz, Wirsing), 1 kg, 1.20. Kohlrabi (Rübkohl), 3 Stück, –.90. Blumenkohl, mittel, 1 Stück, ca. 1 kg, 1.20. Kopfsalat, gross, 1 Stück, ca. 250 g, –.60. Kopfsalat, klein, 1 Stück, ca. 100 g, –.30. Endiviasalat, 1 Stück, –.60. Nüsslisalat, 100 g, 1.–. Karotten, rote, 1 kg, 1.20. Zwiebeln, gewöhnliche, 1 kg 1.–. Kartoffeln, neue, inländische, 1 kg, –.55. Kiefelerbsen, inländische, 1 kg, 2.80. Auskernerbsen, inländische, 1 kg, 2.40. Bohnen, inländische, 1 kg, 2.–. Tomaten, inländische, 1 kg, 1.80. Gurken, grosse, 1 Stück, ca. 1 kg, 1.40. Gurken, mittlere, 1 Stück, ca. ½ kg, –.80. Lattich, 1 Stück, –.60. Monatsrettich (Radies), 1 Büschel, –.50. Bierrettich (Sommer- und Winterrettich), 1 Stück, –.50. Knoblauch, 100 g, –.70. Schnittlauch, 1 Büschel, –.20. Petersilie, 1 Büschel, –.20.

Frische Früchte und Beeren. Aprikosen, inländische, 1 kg, 2.–. Pfirsiche, grosse, 1 kg, 2.20. Kirschen, inländische, 1 kg, 2.–. Gartenerdbeeren, inländische, 1 kg, 4.–. Brombeeren, 1 kg, 4.–. Johannisbeeren, rote und weisse, 1 kg, 2.–. Äpfel, Kontrollware, inländische, Kl. II, 1 kg, –.80. Wirtschafts- und Kochäpfel, 1 kg, –.60. Birnen, Extraauslese, ausländische, 1 kg, 1.80. Standardware, ausländische, Kl. I, 1 kg, 1.60. Kontrollware, inländische, Kl. II, 1 kg, 1.50. Zitronen, 1 kg, 2.40. Stachelbeeren, 1 kg, 1.–.

Konservierte Früchte und Gemüse. Dörrobst, Birnen, 1 kg, 4.–.

Eier. Frischeier, inländische, 1 Stück, –.25.

Bienenhonig, inländischer, 1 kg, 11.–.

Geflügel, Kleintier und Wildbret (tot). Suppenhühner, 1 kg, 6.–. Poulets, 1. Qualität, 1 kg, 7.50. Kaninchen, 1 kg, 9.–.

BS-Schlüssel-Service

BRÜHLMANN
AARAU · SIEGENMANN AG

Alle Schlüssel
kurzfristig

Gravieren von Schildern

Schlossreparaturen

Tel. (064) 22 03 33